

Hausmeisterliches

Man kennt den „Hausmeister“ von Harold Pinter aus der Düsseldorfer Aufführung. Er hat in seiner Bühnenform nicht überzeugt. Nun taucht er in Berlin auf als Film und überzeugt hundertprozentig, so, daß das Berliner Publikum, bekanntlich das hellhörigste, gerechteste und erbarmungsloseste der Welt, den Atem anhält. Pinter hat ein Drei-Personen-Stück geschrieben: Aston lebt in einem unwohnlichen Raum, den er auszustatten gedenkt; Mick ist der Besitzer des Hauses und Davies ist ein Nichtsnutz von der Straße, den man als Hausmeister engagiert (in Klammern: keiner der drei arbeitet). Davies ist nicht imstande, seinen vom Himmel geschenkten Posten dankbar zu quittieren und dementsprechend zu handeln, im Gegenteil: er wird anmaßend, heftig, ja drohend (mit dem Brotmesser). Der Geduldswengel Aston entläßt ihn schließlich. Mick holt ihn wieder herein, und die Partie endet unentschieden. Wird Aston den Unverschämten doch noch bei sich behalten?

Man könnte meinen, das sei ein absurdes Stück. Keineswegs: schon Dostojewskij hat uns im „Onkel Wanja“ unwahrscheinliche Verhaltensweisen glaubhaft gemacht: so jedenfalls, wie die drei englischen Schauspieler Alan Bates (Mick), Robert Shaw (Aston) und Donald Pleasence (Davies) uns die Personen nahebringen, liegt ein faszinierender Reiz von Wahrscheinlichkeit über dem Absurden, und Donald Pleasence als Landstreicher Davies dürfte sich als aussichtsreicher Bewerber um den Goldenen

Bären der Darsteller neben Sidney Poitier („Lilien auf dem Felde“) gestellt haben.

Hans Schaarwächter